

Systemisches Arbeiten in der Migrationsberatung

Greta Röbe-Oltmanns

Februar 2023

Der Artikel beschäftigt sich mit den Möglichkeiten des systemischen Arbeitens in der Migrationsberatung von Personen, die erst vor kurzer Zeit nach Deutschland geflohen sind. Dabei umfassen die Überlegungen sowohl psychosoziale Beratung als auch migrationsspezifische Fachberatungen.

In der Migrationsberatung ist eine rassismuskritische Haltung entscheidend. Diese weist eine Überschneidung mit der systemischen Haltung auf und beide Ansätze bereichern sich gegenseitig, was im Lauf des Artikels immer wieder verdeutlicht wird. Nachfolgend wird zum einen auf verschiedene Aspekte systemischer Haltung eingegangen, die in der Migrationsberatung zentral und gewinnbringend sind, und zum anderen auf Methoden, die sich in der Praxis als unterschiedsbildend bewährt haben. Wertschätzung, Neutralität, Konstruktivismus und Lösungsorientierung werden als Aspekte systemischer Haltung thematisiert. Des Weiteren wird auf die Methoden Anliegen- und Auftragsklärung, Anwendung einfacher Sprache, visuelle Methoden, zirkuläre Fragen und Reframing eingegangen.

Einleitung

„Migration prägt seit jeher unsere Gesellschaften. Sie findet schon immer und ständig statt, ist also gewissermaßen Normalität“ (Dossier Migration 2018). Im Jahr 2021 hatten 27,2 % der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund. Nach der bei dieser Erhebung verwendeten Definition hat eine Person dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit einer deutschen Staatsangehörigkeit geboren wurde (vgl. Destatis 2022).

Diese Zahl verdeutlicht, dass es für Mitarbeitende u.a. in Arbeitsfeldern der Beratung, Sozialen Arbeit, Bildung und Gesundheit geboten ist, sich mit möglichen Themen von Personen mit Migrationshintergrund wie den Auswirkungen von Migration oder möglichen Rassismuserfahrungen zu beschäftigen.

In diesem Artikel soll es explizit um die Möglichkeiten des systemischen Arbeitens in der Migrationsberatung von Personen, die erst vor kurzer Zeit nach Deutschland geflohen sind, gehen. Dabei umfasst die Beratung sowohl Fachberatung bezüglich Anliegen, die im Kontext der Migration stehen, als auch psychosoziale Beratung. Nach meiner Erfahrung in der Praxis ist es oft so, dass Klient*innen sich zuerst mit einem Fachberatungsanliegen an die Beratungsstelle wenden. Baut sich in einem längeren Beratungsprozess Vertrauen auf, werden nach und nach auch psychosoziale Anliegen in den Beratungsprozess eingebracht.

Die Gruppe der potenziellen Klient*innen ist trotz der Gemeinsamkeit der Fluchterfahrung eine bezüglich ihrer rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen oder bildungsbiografischen Situation heterogene Gruppe, die intersektional von Diskriminierung betroffen sein kann.

Migrationsberatung kann als Beratung in einer instabilen Phase verstanden werden. Migration ist nach dem Konzept von Andrea Lanfranchi ein Wandel in einem Phasenmodell. Dieser Wandel ist von Phasen der Instabilität und Suche nach Stabilitäten geprägt. „Im Rahmen eines solchen dynamischen Verlaufsmodells sind Momente der Verstrickung nichts Pathologisches, sondern normal und absehbar“ (Lanfranchi 2004, S. 17). Therapie und Beratung können im Kontext von Integration dabei unterstützen, dass „Teile der eigenen Identität bewahrt bleiben und neue Elemente hinzukommen“ (a.a.O., S. 16) können.

Auch in der systemischen Beratung spielt das Thema Instabilität eine Rolle. Zum einen wird davon ausgegangen, dass „einer Veränderung in der Regel eine Phase

der Instabilität vorhergeht. Um diese Instabilität auszuhalten, braucht es zugleich den stabilen Rahmen einer tragenden Beziehung“ (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S.181). Zum anderen können kleine Interventionen große Wirkungen erzielen, wenn Klient*innen sich in instabilen, veränderungssensiblen Momenten befinden. Diese günstigen Momente lassen sich jedoch nicht erzwingen oder herbeireden (vgl. ebd.).

In der Fachliteratur zum Thema systemische Therapie und Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund wird oft das Konzept der Inter- oder Multikulturalität zugrunde gelegt (vgl. u.a. von Schlippe/ El Hachimi/ Jürgens 2022; Hegemann/ Oestereich 2009), wobei dieses in den genannten Büchern teilweise auch kritisch betrachtet wird. Aufgrund der verbreiteten Verwendung tauchen diese Begriffe auch immer wieder in Zitaten in diesem Artikel auf.

Unter anderem Claus Melter, Professor im Lehrgebiet Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft, kritisiert die Begriffe interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Öffnung „wegen des inflationären Gebrauchs der Begriffe [...], des in der Regel dichotomisierenden und essentialisierend verstandenen Kulturbegriffs und den sich vielfach widersprechenden Inhalten, die mit ‚Interkultureller Kompetenz‘ verbunden werden“ (Melter 2006, S. 103).

Aufgrund des gegebenen Rahmens vertiefe ich die Kritik an dem Konzept der ‚interkulturellen Kompetenz‘ an dieser Stelle nicht, möchte aber in der gebotenen Kürze für eine rassismuskritische Haltung in der (systemischen) Arbeit mit Menschen werben. „Kritik als eine Haltung und besser noch als eine Praxis (des Erkennens, des Empfindens und des Handelns) sucht nach Veränderungsperspektiven, nach Möglichkeiten, solchen Formen der Fremdbestimmung, der Kontrolle und des Gelenktwerdens Alternativen entgegenzustellen. Rassismuskritik verstehen wir als kunstvolle, kreative, notwendig reflexive, beständig zu entwickelnde und unabschließbare, gleichwohl entschiedene Praxis, die von der Überzeugung getragen wird, dass es sinnvoll ist, sich nicht „dermaßen“ von rassistischen Handlungs-, Erfahrungs- und Denkformen regieren zu lassen (Scharathow/ Melter/ Leiprecht/ Mecheril 2011, S. 10). Wichtig dafür ist anzuerkennen, dass Rassismus, wenn auch in unterschiedlicher Weise, alle betrifft und dadurch „eine Standpunktsensibilität, eine Selbstreflexivität, die eigenen Verstrickungen, Vor- und Nachteile einer von Rassismen [...] strukturell beeinflussten Gesellschaft zu berücksichtigen“ (Mecheril/ Melter 2011, S. 15).

Für die systemische Beratung erscheint mir darüber hinaus das Kulturverständnis der

Cultural Studies anschlussfähiger. Danach hat Kultur die Funktion einer „Landkarte der Bedeutungen“, die den Dingen einen Sinn gibt. Kultur ist danach Sinnkonstitution und Identitätsbildung. „Das „Machen“ ist hier zentral. Es verweist auf eine bestimmte Form, wie man Individuen sehen kann, nämlich als aktiv handelnde Subjekte, die ihre Bedingungen zwar vorfinden, aber auch mitgestalten und nicht als passive Empfänger oder Opfer der Verhältnisse“ (Kalpaka 2004, S. 35).

Wie sich hier schon abzeichnet gibt es eine Schnittmenge zwischen der rassismuskritischen und systemischen Haltung, die meines Erachtens gewinnbringenden in der Arbeit mit Klient*innen eingebracht werden kann. „Die systemische Theorie ist eine Metatheorie, die es erlaubt, eine Vielzahl von Methoden und Techniken in die Beratung und therapeutische Arbeit zu integrieren. Sie hilft Therapeutinnen und Beratern¹, ihre Beobachtungen zu ordnen, in eine Bedeutungssystem einzubringen und in ihrer Praxis anzuwenden.“ (Radice von Wogau 2004, S. 45). Die systemische Theorie hat wesentlich dazu beigetragen, dass „Störungen und Konflikte nicht a priori individualisiert und pathologisiert, sondern mit dem sozialen Umfeld vernetzt werden. Die Geschichte des Individuums wird in Verbindung mit seiner Familie und Community innerhalb eines kulturell-sozial-politischen Kontextes gesehen. Zusammen mit dem Verständnis der Migrationserfahrung als einer natürlichen Entwicklung ist das die Grundlage für eine produktive Therapie- und Beratungsarbeit“ (ebd.) mit Menschen mit Migrationshintergrund.

Dieser Artikel speist sich aus der Fachliteratur, meinen Überlegungen zum Thema systemischen Arbeiten in der Migrationsberatung sowie meinen Erfahrungen aus der Praxis. Ich habe mich bei der Auswahl der nachfolgenden Punkte von der Frage leiten lassen, welche Aspekte des systemischen Arbeitens für die Migrationsberatung, wie ich sie oben abgesteckt habe, anschlussfähig sind. Dabei entstehen keine Rezepte, sondern Ideen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben und in der Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund einen Unterschied machen können, der einen Unterschied macht.

¹ Die Begriffe systemische Berater*in und systemische Therapeut*in werden in diesem Artikel synonym verwendet.

Haltung

Nachfolgende werde ich ausgewählte Aspekte systemischer Haltung thematisieren, die ich für die Migrationsberatung für besonders gewinnbringend und zentral halte.

Wertschätzung

Eine Grundlage des systemischen Arbeitens ist die wertschätzende und respektvolle Haltung gegenüber Klient*innen. Bisherige Verhaltensweisen und (Über-)Lebensstrategien werden wertgeschätzt und parallel eine respektlose Haltung gegenüber Beschreibungen und Erklärungen von Klient*innen eingenommen (vgl. von Schlippe/ El Hachimi/ Jürgens 2022, S. 94).

Diese ganz grundlegende Haltung, die in der systemischen Beratung und Therapie von allen Klient*innen zentral ist, ist auch die Grundlage einer systemischen Migrationsberatung.

Die Berichterstattung in den Medien über Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund ist häufig negativ. Und auch in der Fachberatung können Berater*innen Gefahr laufen, einen defizitorientierten Blick auf die Klient*innen zu bekommen, da Klient*innen mit Anliegen z.B. der Alltagsbürokratie in die Beratung kommen, die sie nicht alleine bewältigen können. Die Ressourcen und Kompetenzen, die es benötigt, um zu fliehen und sich in einem neuen Land zu orientieren, werden selten gesehen und wertgeschätzt.

Umso mehr macht es einen Unterschied, wenn Klient*innen in der Beratung von Beginn an auf Mitarbeiter*innen treffen, die ihnen, ihrem bisherigen Leben und ihren Fähigkeiten wertschätzend begegnen.

Neutralität

„Neutralität heißt nicht, keine eigene Meinung zu haben, sondern lediglich, diese nicht in einer doktrinären Form einzubringen (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S. 205). Dabei geht es nicht um „kühle Distanziertheit“ (a.a.O., S. 206) sondern um Neutralität gegenüber Personen, Neutralität gegenüber den Problemen oder Symptomen und Neutralität gegenüber Ideen (vgl. ebd.).

Cornelia Oestereich benennt als Ziel von Neutralität in der psychiatrischen Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund „eine Perspektive Anteil nehmender Neugier und engagierter Neutralität auch gegenüber Werthaltungen zu entwickeln, die den eigenen widersprechen“ (Oestereich 2004, S. 172). Und weiter „sich neugierig zu

zeigen, die persönlichen und kulturellen Beweggründe zu verstehen, die zu bestimmten Einstellungen oder Haltungen führen“ (ebd.).

An dieser Stelle finde ich es wichtig, die oben genannte Haltung im Kontext von Othering kritisch zu reflektieren. „Othering [...] beschreibt die Ausgrenzungs- und Zuschreibungsdynamiken, in welchen Fähigkeiten, Eigenschaften uvm. von Individuen und Gruppen als besonders gekennzeichnet werden. [...] Es unterstellt eine Abweichung von der ‚Norm‘“ (Rathjen 2001, S. 27). Dabei wird das „Eigene“ über die Abwertung des vermeintlich „Anderen“ bez. „Fremden“ konstruiert und aufgewertet, was ernsthafte Folgen für marginalisierte Gruppen haben kann. (vgl. ebd.)

Cornelia Oestereich resümiert, dass die Entwicklung von Neutralität allen Klient*innen zugutekommt, „da systemisch betrachtet zunächst jedes Gegenüber, jede Familie als unbekannt anzusehen ist und es in der Kommunikation darum geht, sich mit den als anders vorauszusetzenden Regeln, Werten und Bedeutungen abzustimmen“ (Oestereich 2004, S. 173). Es macht also einen Unterschied, „Dinge nicht als selbstverständlich, sondern als erklärungsbedürftig anzusehen und eine fragende, von engagierter Neutralität und Neugier getragener Haltung zu entwickeln, die es ermöglicht, Menschen und ihren Geschichten aus aller Welt mit offenen Augen zu begegnen“ (a.a.O., S. 174).

Konstruktivismus

Die „Kernthese des Konstruktivismus ist die strenge Subjektabhängigkeit jeder Erkenntnis, jeder Beobachtung“ (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S. 120). Im Kontext ihrer physischen und sozialen Umwelt konstruieren Menschen Erkenntnisse. Statt der Leitunterscheidung »richtig und falsch« spricht der Konstruktivismus von »Viabilität« (der Fähigkeit, einer Beobachtung gangbare Wege zu weisen) oder von einer guten »Passung« einer Beobachtung für die Lebenspraxis (a.a.O., S. 121). Wenn Berater*innen sich ihrer Konstruktion nicht bewusst sind, handeln sie „aus einer Position des Wissens und der Macht heraus, die – im Licht einer systemischen Erkenntnistheorie - gefährlich und potenziell destruktiv ist“ (ebd.). „In dem expliziten Verzicht auf scheinbar »richtige« Standpunkte zugunsten von *Perspektivenvielfalt* kann eine enorme Kraft liegen“ (a.a.O., S. 123).

Für die therapeutische und beraterische Praxis hat diese Idee zur Folge, dass Therapeut*innen und Berater*innen nicht länger als Expert*innen gesehen werden, „die über die wahre oder richtige Sicht der Wirklichkeit verfügen und die »falsche«,

weil problematische Sicht der Realität ihrer [... Klient*innen] über entsprechende Interventionen zu ändern versuchen“ (Radice von Wogau 2004, S. 54).

Wie auch die Haltung der Neutralität kommt auch der Konstruktivismus allen Klient*innen zugute. Im Kontext der Migrationsberatung sehe ich auch hier einen besonderen Wert.

Menschen mit Migrationshintergrund sind möglicherweise damit konfrontiert, „in einer dominanten Kultur zu leben, die nicht immer ihr Glaubenssystem teilt. Migrierende erfahren oft innerhalb ihrer eigenen Familien zu Konflikt führende Auseinandersetzungen in Hinblick auf ihre Traditionen, Geschlechtsrollen und Machtverteilungen und stoßen an ihre Grenzen gegenüber der Aufnahmegesellschaft“ (Radice von Wogau 2004, S. 57). Konstruktionen, die sich im Herkunftsland als viabel erwiesen haben, tun es in Deutschland nicht. Und andersherum. Klient*innen in dieser Situation brauchen nicht auch noch eine Berater*in, die glaubt, die »richtige« Sicht auf die Dinge zu haben sondern ein Beratungssetting, in dem Klient*innen passende Konstruktionen für ihre Lebenspraxis entwickeln können. Hierfür kann eine konstruktivistische Grundhaltung des*der Berater*in unterschiedsbildend sein.

Die Wirklichkeitskonstruktionen von Klient*innen können Berater*innen sich als „Innere Landkarte“ vorstellen: „die Wechselbeziehungen zwischen Vorannahmen, Ideen und Bedeutungen, nach denen Mitglieder eines sozialen Systems ihr Weltbild immer wieder neu kreieren, sowie den Regeln und Mustern, nach denen ihr soziales System funktioniert“ (Oestreich 2016, S. 18). Diese sind nicht statisch sondern werden in einem gemeinsamen Verhandlungsprozess dem Kontext angepasst. Diesen Landkarten von Menschen mit Fluchterfahrungen in der Migrationsberatung interessiert gegenüberzutreten, kann für die Beratung unterschiedsbildend sein (vgl. ebd.).

Lösungsorientierung

Thomas Hegemann und Cornelia Oestereich beschreiben Menschen mit Migrationshintergrund in der Beratung als Klient*innen, „denen die Zukunft ihrer Familie einen großen Einsatz wert ist, die sich mühen, in diesem Land einen guten Platz zu finden, die sich aus Niederlagen wieder hochgearbeitet haben (2009, S. 81). Deswegen gilt es Beratungsgespräche zu führen, die ermutigen „zum Vertrauen auf die eigenen Ressourcen durch beständige Suche nach früheren und aktuellen Erfolgen“ (a.a.O., S.82). Solche Gespräche können auf der Grundlage einer

lösungsorientierten Haltung geführt werden. Grundlegend dafür ist es, „von der ersten Frage an [...] direkt auf die Lösung und nicht auf das Problem [zuzugehen ...], denn das Sprechen über Probleme allein, so die Annahme, bringe nur weitere Probleme hervor“ (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S. 55). Es geht also darum, die Problemtrance in eine Lösungstrance umzuwandeln (vgl. Hegemann/ Oestereich 2009, S. 80).

Dabei ist es wichtig, sich den Klient*innen gegenüber nicht paternalistisch zu verhalten. „Demnach besteht Lösungsorientierung nicht darin, für unsere Klienten Lösungen zu suchen oder sich den Kopf zu zerbrechen, was für sie das Beste ist oder was sie wohl Gutes für sich tun könnten. Lösungsorientierung besteht darin, alle Gespräche so zu führen, dass Klienten und ihre Familien bestmöglich ermutigt werden, auf eigenen und für sie in der aktuellen Lage passende Lösungen zu kommen und ihre eigenen oder neuen Ressourcen dafür bestmöglich zu entwickeln“ (a.a.O., S. 82).

Thomas Hegemann und Cornelia Oestereich schlagen dafür ein Vorgehen in vier Schritten vor (vgl. a.a.O., S. 82 ff.).

1. Herstellen einer kooperativen Gesprächssituation, die von Vertrauen, Respekt und Wertschätzung für die „guten Gründe“ bisheriger Lösungsversuche geprägt ist.
2. Eingrenzen von Problem, um die Problemtrance zu verlassen, sodass Probleme nicht mehr wie Eigenschaften einer Person erlebt werden.
3. Auf der Grundlage von tragfähigen Visionen realisierbare Ziele entwickeln.
4. Suche nach Kompetenzinseln, auf denen es Ausnahmen des Problems gibt.

Dabei kann der lösungsorientierte Ansatz auch empowernde Wirkungen haben (vgl. Radice von Wogau 2004, S. 59) und hat damit eine Parallele zur rassismuskritischen Arbeit, die durch einen empowernden Ansatz Klient*innen darin unterstützen möchte, ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und individuelle sowie kollektive Handlungsstrategien zu entwickeln. Der Möglichkeitsraum von Klient*innen soll dabei erweitert werden.

Methoden

Auf der Grundlage des dargestellten Beratungskontextes sowie den Überlegungen zur Haltung stelle ich nachfolgend einige systemische Methoden dar. Die Auswahl speist sich aus der Fachliteratur kombiniert mit meinen eigenen Praxiserfahrungen.

Anliegen- und Auftragsklärung

Ein zentrales Element in der systemischen Beratung ist die Anliegen- und Auftragsklärung.

Wolfgang Loth differenziert zwischen Anlass, Anliegen, Auftrag und Kontrakt (vgl. Loth 1998, S. 238 ff.). Nachfolgend werde ich „Die »4+1 A's« der Auftragsklärung“ von Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer skizzieren um daran die Bedeutung für die Migrationsberatung zu verdeutlichen.

Der Anlass fragt nach dem aktuellen Auslöser: „Warum wird gerade jetzt eine Beratung in Anspruch genommen?“ Dem Anliegen kann man sich mit der Frage: „Was möchten Sie hier erreichen?“ nähern. Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer betonen nochmal die Notwendigkeit, alle Anwesenden diesbezüglich zu befragen und auch nicht Anwesende (z.B. Überweiser*innen) miteinzubeziehen. Daraus resultiert die Auftragsklärung: „Was wollen Sie von mir?“ Die Auftragsklärung dient dazu, zu erfragen, was „genau“ von dem*der Berater*in erwünscht wird und welche Rolle ihm*ihr zugedacht wird. Daraus erfolgt die Kontraktierung. Kann der*die Berater*in (in dem ggf. institutionellen Setting), das anbieten, was gewünscht ist? Wenn nicht, welches Angebot ist möglich? Findet sich eine Überschneidung, kann es zu einer Vereinbarung kommen, die u.a. die gewünschten Ergebnisse, die Anzahl der Sitzungen, die beteiligten Personen, etc. beinhaltet. Als „fünftes A“ wird der Arbeitsbeginn/ die (Zwischen-) Bilanz bezeichnet: „Wie fangen wir an? Sprechen wir hier in einer Weise miteinander, die einer Lösung näherkommt?“

Die öffentliche Darstellung von Menschen mit Migrationshintergrund (und solchen, der einer zugeschrieben wird) ist oft negativ und defizitorientiert.

Wenn Klient*innen dann in die Migrationsberatung kommen und einen Stapel Briefe mitbringen, deren Beantwortung alleine nicht gelingt, ist wie oben bereits genannt, der Weg in die paternalistische Falle oft nicht mehr weit: Berater*innen glauben zu wissen, was die Klient*innen von Ihnen wollen.

Umso wichtiger finde ich in diesem Kontext eine ausführliche Anliegen- und Auftragsklärung. Was haben die Klient*innen von den Briefen verstanden? Welche

Schritte haben sie ggf. schon zur Klärung des Sachverhalts unternommen? Was ist ihr Anliegen in der Beratung? Den Brief zu verstehen, bei der zuständigen Behörde anzurufen oder einen Antwortbrief zu schreiben?

Diese Skizze eines alltäglichen Beratungsbeginns in der Migrationsberatung zeigt, wie relevant im Kontext einer rassismuskritischen und systemischen Beratung, die Klient*innen empowern will, eine Anliegen- und Auftragsklärung ist.

Im Rahmen der Kontraktierung gilt es sich als Berater*in auch das „Recht auf Enttäuschung“ vorzubehalten. Zum Beispiel unterliegen sozial- und aufenthaltsrechtliche Fragen der aktuellen Gesetzgebung und -sprechung und sind damit weit außerhalb des Einflussbereichs von Berater*innen. Ich habe in der Beratung erlebt, dass es einen Unterschied macht, Klarheit darüber zu verschaffen, welche Möglichkeiten es in der (Fach-)Beratung gibt sowie wo die Grenzen liegen, um Aufträge außerhalb der Grenzen als Berater*in nicht anzunehmen.

Rolle von Sprache und visuellen Methoden

Therapie und Beratung ist in den meisten Ansätzen sprachlastig. Auch der systemische Ansatz bietet ein großes Repertoire an Fragen und verbalen Methoden. Eine Herausforderung in der Migrationsarbeit sind oft unterschiedliche erste Sprachen der Klient*innen und Berater*innen sowie der Mangel einer gemeinsamen Sprache, in der sich beide Personen fließend ausdrücken können. Auch wenn Klient*in und Berater*in als zweite Sprache sehr gut z.B. Englisch sprechen, macht es einen Unterschied in der eigenen ersten oder zweiten Sprache beraten zu werden bez. zu beraten.

In der Fachliteratur wird oft auf den Gebrauch von Dolmetscher*innen/ Sprach- und Kultur*mittlerinnen verwiesen (u.a. Hegemann/ Oestereich 2009, S. 55 ff.).

„Sprachmittlung kostet [aber] Zeit [und Geld], außerdem können in der Dreiersituation komplizierte Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse auftreten“ (Birck/ Weber 2004, S. 159). Darüber hinaus ist davon abzuraten, „Familienmitglieder, insbesondere Ehepartner oder gar Kinder, Beratungsgespräche übersetzen zu lassen. Das kann ein familiäres Machtgefälle zementieren und die Irritation vertiefen“ (von Schlippe/ El Hachimi/ Jürgens 2022, S. 82).

Ein grundsätzlich konstruktiver Umgang mit dieser Herausforderung ist die Anwendung der einfachen Sprache. Es gilt auf komplizierte Satzstrukturen und Fremdwörter zu verzichten. Dabei ist gerade der erste Aspekt bei der Verwendung systemischer Fragen eine Herausforderung und bedarf einiger Übungen.

Grundsätzlich gilt es, „sich Zeit [zu] nehmen, langsam und deutlich [zu] sprechen, mit Gestik und Mimik, mit Synonymen und Bildern sowie mit Papier und Bleistift [zu] arbeiten“ (ebd.).

Darüber hinaus bietet der systemische Werkzeugkoffer einige Methoden, die weniger sprachlastig sondern visuell sind.

Wenn im System genügend Kontakt aufgebaut wurde und ein Kontrakt über die Erforschung und Darstellung der Familiensituation besteht, „ist das Genogramm² gerade für multikulturelle Zusammenhänge ein sehr brauchbares Instrument, da es nur wenig Sprache erfordert“ (a.a.O., S. 107). Durch die Visualisierung können Zusammenhänge schnell erkennbar werden, schwierige Verknüpfungen können einfach dargestellt werden und es kann auf die betroffene Person gezeigt werden, sodass jede*r weiß, wer gemeint ist (vgl. ebd.). „Wichtig ist in diesem Zusammenhang dann auch die Migrationsdaten in das Genogramm mit einzuzeichnen: In welcher Reihenfolge kamen welche Personen, wann kamen sie (Jahreszahlen)?“ (ebd.) Und welche Familienmitglieder leben z.B. noch im Herkunftsland oder wurden auf der Flucht von der Familie getrennt?

Darüber hinaus ist darauf zu achten, „eine Darstellungsform zu finden, die die Herkunftskultur nicht übergeht, schluckt oder entwertet (z.B. indem für „Sterben“ automatisch das christliche Symbol des Kreuzes verwendet wird)“ (a.a.O., S. 108).

Das erstellte Genogramm bietet eine gute Grundlage für die Fachberatung, da familiäre Bezüge für eine sozial- und aufenthaltsrechtliche Beratung relevant sind. So werden z.B. mögliche Unterhaltspflichten unter sozialrechtlichen Aspekten deutlich. Oder wie das nachfolgende Beispiel zeigt, verändert sich z.B. die Bedeutung bestimmter Aufenthaltstitel, die mit einem privilegierten Familiennachzug verbunden sind, im Wissen um Kinder im Herkunftsland: Eine Klientin hat vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge den subsidiären Schutz zugesprochen bekommen. Mit diesem Status besteht kein Anspruch auf einen privilegierten Familiennachzug. Der Wunsch der Klientin, ihren Aufenthaltsstatus zu verbessern und eine Anerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention zu erhalten, konnte ich erst richtig einordnen, als ich durch die Genogrammarbeit von ihren Kindern im Herkunftsland erfahren habe. Personen, die eine Anerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention

² „Genogramme dienen der übersichtlichen Darstellung mehrgenerationaler Familiensysteme. Man benutzt dazu meist eine Zeichensprache, für die sich bestimmte Symbole eingebürgert haben“ (von Schlippe/Schweitzer 2016, S.228).

haben, haben nämlich unter bestimmten Rahmenbedingungen einen Anspruch auf den privilegierten Familiennachzug. Dieser würde es für die Klientin deutlich vereinfachen, ihre Kinder nach Deutschland zu holen.

Darüber hinaus kann das Genogramm für zirkuläre Fragen (siehe unten) nach den Beziehungen innerhalb des Familiensystems genutzt werden. Es kann auch um wichtige soziale Bezugspersonen erweitert werden, um z.B. nach vorhandenen Ressourcen zu fragen (vgl. Hegemann/ Oestereich 2009, S. 76).

In der Fachliteratur wird auch für die Skulpturarbeit geworben, da sie „über weite Strecken ohne Sprache auskommt und universell verstanden wird“ (von Schlippe/ EL Hachimi/ Jürgens 2022, S. 116). In dem Kontext von Fachberatung, bei dem oft nicht alle relevanten Personen anwesend sind, sehe ich trotz des Potenzials wenige Anwendungssituationen. Anschließend an Arist von Schlippe, Mohammed El Hachimi und Gesa Jürgens sehe ich aber viele kreative Möglichkeiten das „Familiensystem mit Puppen, Bauklötzen oder mit anderen Symbolen aufzubauen oder durch Fotos, Zeichnungen oder Stühle zu kennzeichnen“ (2022, S. 109). Im Allgemeinen hat sich das Arbeiten mit Fotos und Zeichnungen im Kontext von Fachberatung als nützlich erwiesen. Nach meinen Beobachtungen macht es einen Unterschied z.B. die Leistungsberechnung vom Jobcenter verbal zu erklären oder durch eine kleine Skizze zu visualisieren. Auch bürokratische Abläufe mit den beteiligten Akteur*innen können z.B. durch Fotos der Gebäude oder der Logos visualisiert werden, sodass diese für Klient*innen nachvollziehbar und sie empowert werden, nötige Wege eigenständig zu gehen.

Zirkuläres Fragen

Die grundlegende Überlegung des zirkulären Fragens ist, „dass in einem sozialen System alles gezeigte Verhalten immer (auch) als *kommunikatives Angebot* verstanden werden kann: Verhaltensweisen, Symptome, aber auch die unterschiedlichen Formen von Gefühlsausdrücken sind nicht nur als im Menschen ablaufende Ereignisse zu sehen, sondern sie haben außerdem immer eine Funktion in den wechselseitigen Beziehungsdefinitionen und Erwartungs-Erwartungen“ (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S. 251). Durch zirkuläre Fragen werden Klient*innen über Drittpersonen befragt, um eine Außenperspektive zu kreieren, die z.B. neue Sichtweisen anregt.

Zirkuläre Fragen bieten die Möglichkeit sich bei Menschen mit Migrationshintergrund als Expert*innen „ihrer selbst, ihrer Familien, Gesellschaft und Kultur kundig zu

machen über ihre kulturell bedingten Wertvorstellungen, ihre Ansichten und Haltungen über das Leben und den Tod, über persönliche und familiäre Entwicklungsphasen, über religiöse Fragen, über Krankheit und Gesundheit“ (Oestereich 2004, S. 167). „Darüber hinaus ermöglichen zirkuläre Fragen die Geschichte und den Kontext der Migration bei der Formulierung der Ziele der Therapie bzw. Beratung mit einzubeziehen und zudem die familiären Interaktionsmuster und Regeln, welche allen Kulturen gemeinsam sind, auch unter dem Aspekt kultureller Unterschiede zu betrachten“ (Hegemann/ Oestereich 2009, S. 72 f.)

Der Einbezug von z.B. Familienmitgliedern, die noch im Herkunftsland leben oder verstorben sind, bietet für Klient*innen die Möglichkeit neue Zugänge und Ressourcen spürbar zu machen. Dies kann die Grundlage für Neuinterpretationen der Situation sein, sodass alternative Verhaltensweisen erarbeitet werden können (vgl. Horn 2004, S. 184).

Zirkuläre Fragen bieten auch im Kontext der Fachberatung viel Potenzial einen Unterschied zu machen. Wenn im Rahmen der sogenannten Integrationsplanung über z.B. mögliche schulische und berufliche Bildungsmöglichkeiten gesprochen wird, geht es scheinbar um die Vermittlung von Informationen zu bestehenden Möglichkeiten. Das Beispiel eines jungen Klienten macht deutlich, dass Bildungswege nicht nur durch die strukturellen Möglichkeiten sondern auch durch das soziale Umfeld von Klient*innen bestimmt werden. In der Beratung zu Bildungswegen sagte ein junger Klient, auf die Frage, was seine Eltern zu seinen Ideen sagen: „Ich habe klare Träume bezüglich meiner Ausbildung. Aber meine Eltern haben andere.“ Eine Fachberatung ohne die relevanten Anderen des Klienten einzubeziehen, hätte wahrscheinlich nicht zu einem anschlussfähigen Ergebnis für den Klienten geführt. Für zirkuläre Fragen kann auch die vorangegangene Genogrammarbeit hilfreich sein, da hierbei ggf. bereits relevante Bezugspersonen benannt wurden.

Reframing

„Ein Reframing ist eine Neubewertung einzelner, bislang als negativ bewerteter, störender Verhaltensweisen, Erlebnisweisen oder größerer Interaktionsmuster (»Probleme«, »Störungen«, »Symptome«) vor dem Hintergrund eines systemischen Bezugsrahmens. Mit der positiven Umdeutung wird in der systemischen Praxis versucht, bisherige Muster von negativen Beschreibungen, von Selbstanklage und

Kritik zu unterbrechen, indem etwa auf bislang unbemerkte »gute Nebenwirkungen« dieser Störung hingewiesen wird, manchmal wird sogar ein »Problem« eventuell als (derzeit noch) bestmögliche »Lösung«“ (von Schlippe/ Schweitzer 2016, S. 312) gesehen.

Arist von Schlippe, Mohammed El Hachimi und Gesa Jürgens schildern, wie durch Reframing aus einer gegebenenfalls dramatischen Geschichte von Flucht und Verfolgung eine Geschichte von Stolz, Mut und Opferbereitschaft werden kann (vgl. 2022, S. 112). Vor meinen oben geschilderten Überlegungen zum defizitären beziehungsweise lösungsorientierten/ wertschätzenden Blick auf die Leben von Klient*innen finde ich das einen unterschiedsbildenden Aspekt für die Beratung. „Menschen, die ein schweres Schicksal leben und gelernt haben es zu gestalten, verfügen über einen viel größeren Erfahrungsschatz als andere – und mit einem solchen Reframing kann das Gefühl, zu ewigem Leid verurteilt zu sein, sich wandeln zum Bewusstsein einer besonderen Kraft und Reife“ (ebd.).

Mögliche Fragen in diesem Kontext können sein: „Wer in der Familie würde [... die Geschichte der Migration] eher als traurige, wer eher als stolze Geschichte erzählen?“ – „Wer von den Menschen im Heimatland würde sich freuen, wenn Sie lernen würden, beide Geschichten nebeneinander zu stellen?“ oder „Würden Sie sagen, dass Sie durch die Erfahrung der Migration stärker oder schwächer geworden sind?“ (a.a.O., S. 112 f.).

Da Reframing ein sprachliches Instrument ist, was vom Detail im Sprachgebrauch profitiert, ist es im Kontext von Migrationsberatung mit etwas Übung verbunden. Nach meiner Erfahrung kann ein Reframing in der Form eines Kommentars aber auch im Rahmen der Fachberatung für Klient*innen eine neue Perspektive eröffnen und so einen Unterschied bilden.

Abschluss

Auf den ersten Blick scheint die systemische Theorie und Methoden aus den Lehrbüchern nicht besonders anschlussfähig für die Migrationsberatung als Mischung aus psychosozialer Beratung und Fachberatung mit den sprachlichen Herausforderungen.

Der zweite Blick lohnt sich an dieser Stelle jedoch sehr und offenbart die Möglichkeiten und Chancen des systemischen Arbeitens in diesem Kontext. Wie schon zu Beginn klargestellt, erhebt dieser Artikel keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er soll jedoch verdeutlichen, dass das systemische Arbeiten im Kontext von Migrationsberatung in Kombination mit einem rassismuskritischen Grundverständnis, einem Bewusstsein für die Besonderheiten und einer gezielten Methodenauswahl ein großes Potenzial bietet einen Unterschied für Klient*innen zu machen.

1. Literaturliste

Birck, Angelika; Weber, Ralf (2004): Behandlungszentrum für Folteropfer. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 148-160.

Bundeszentrale für politische Bildung (2018): Dossier Migration
<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/dossier-migration/> (10.02.2023)

Destatis (2022): Pressemitteilung Nr. 162
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/04/PD22_162_125.html (10.02.2023)

Hegemann, Thomas; Oestereich, Cornelia (2009): Einführung in die interkulturelle systemische Beratung und Therapie. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Horn, Angelika (2004): Interkulturelle Betreuung lebensbedrohlich erkrankter Kinder. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 175-198.

Kalpaka, Annita (2004): Über den Umgang mit „Kultur“ in der Beratung. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 31-44.

Lanfranchi, Andrea (2004): Migration und Integration – Gestaltung von Übergängen. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 13-30.

Loth, Wolfgang (1998): Auf den Spuren der hilfreichen Veränderung. Das Entwickeln klinischer Kontrakte. Dortmund: Modernes lernen. In: von Schlippe, Arist; Schweitzer, Jochen (2016): Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 238 ff.

- Mecheril, Paul/ Melter, Claus (2011): Rassismustheorie und -forschung in Deutschland. Kontur eines wissenschaftlichen Feldes. In: Melter, Claus/ Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach/ Ts.: Wochenschauverlag, S. 13-22.
- Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Oestereich, Cornelia (2004): Interkulturelles Denken und Handeln in der Psychiatrie. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 161-174.
- Oestereich, Cornelia (2016): Systemische Perspektive zur weltweiten Migration. In: Systeme, 30 Jg., Heft 1, S. 5-32.
- Radice von Wogau, Janine (2004): Systemische Theorie in interkultureller Beratung und Therapie. In: Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna; Lanfranchi, Andrea (Hrsg.) (2004): Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 45-64.
- Rathjen, Fenja (2021): O wie Othering. In: Magsaam, Alexa; Varol Çağan; Rathjen, Fenja; Tsianos (2001): Rassismuskritisches Wörterbuch. Kiel: Fachhochschule Kiel, S.27.
- Scharathow, Wiebke/ Melter, Claus/ Leiprecht, Rudolf/ Mecheril, Paul (2011): Rassismuskritik. In: Melter, Claus/ Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismuskritik Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag, S. 10-12.
- Von Schlippe, Arist; El Hachimi, Mohammed; Jürgens, Gesa (2022): Multikulturelle systemische Praxis. Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Von Schlippe, Arist; Schweitzer, Jochen (2016): Lehrbuch der systemischen
Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen. Göttingen: Vandenhoeck &
Ruprecht GmbH & Co. KG.